

PRÄAMBEL



Auch nach seiner Sanierung von 2001 – 2005 kann sich das Kunsthaus Zürich nicht auf seinem Erfolg ausruhen, wenn der Zugang zum Publikum und internationalen Ausstellungs-Kooperationen sowie dem Kunstleihverkehr nachhaltig gesichert werden sollen. Um in dem dynamischen Umfeld internationale Reputation zu erreichen und zu behalten, besteht Veränderungsbedarf.

Ausgehend von seiner einzigartigen und erfolgreichen Geschichte sowie seinem Kontext definiert sich das Kunsthaus als Museum für das 21. Jahrhundert von innen heraus neu. Seine wichtigsten Gestaltungselemente sind die Bedürfnisse von Kunst und Publikum. Das künstlerisch-kuratorische Konzept, heute eher der linearen Kunstvermittlung verpflichtet, betont neu das Aufzeigen von Kohärenz innerhalb einzelner Epochen und zwischen den Gattungen. Deshalb steht eine dynamisierte, vernetztere Bespielung der eigenen Sammlung von Kunst ab den 1960er Jahren im Zentrum des Konzepts. Die Sammlung soll in Bewegung kommen.

Die Plattform für Neues ist der Erweiterungsbau, der vier Kernaufgaben erfüllen muss. Erstens, neue Galerien, die sich durch flexible Nutzbarkeit auszeichnen: Eignung für neue Medien, Grafik, Fotografie; konfigurierbare Raumfolgen. Daneben Galerien klassischen Formats für die Sammlung 19. Jahrhundert/klassische Moderne, die in spannendem Kontrast zu den neuen Galerien und zur Präsentation im weniger flexiblen bestehenden Gebäude stehen werden. Drittens, mittelgrosse Ausstellungen: effizient inszeniert, ohne Eingriff in die Sammlung. Abschliessend soll schon im Eingangsbereich der Erweiterung das Erleben von Kunst möglich sein und die verstärkte, einladende Öffnung des Kunsthauses am Heimplatz signalisiert werden.

Mehr als ein Anbau – zusammen mit dem sanierten, heutigen Kunsthaus formt der Erweiterungsbau das Neue Kunsthaus. Die neuen Nutzflächen sind fokussiert: „Mehr Raum für die Kunst. Besserer Besucherservice“. Mit mehr Platz für Alberto Giacometti, Schweizer Kunst, Alte Meister sowie die populären Grossausstellungen gewinnt der bekannte Altbau weiter an Qualität; er ist gleichberechtigt und bleibt gut frequentiert. Auf der anderen Seite des Platzes werden Zeitgenössische Kunst und Gegenwartskunst, die Klassische Moderne und das 19. Jahrhundert den neuen Schwerpunkt Französische Malerei umspielen. Das Kunsthaus Zürich wird zu einer der ersten Adressen für französischen Impressionismus und Postimpressionismus: Die Stiftung Sammlung E. G. Bührle zieht mit ihren Meisterwerken von Cézanne bis Monet an den Heimplatz. Eine einmalige Chance. Unterirdisch verbunden, werden die beiden markanten Gebäude das grösste Kunstmuseum der Schweiz beherbergen.

Dr. Christoph Becker, Direktor Kunsthaus Zürich